

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 84 (2013)  
**Heft:** 4: Digitale Medien : Herausforderung für Erzieherinnen und Erzieher  
  
**Artikel:** Die Kleidung in den Pflegeberufen sagt etwas über die Trägerinnen und stiftet Identität : von der Schwestertracht zum Corporate Identity Shirt  
**Autor:** Pfeifer, Regula  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-804285>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Kleidung in den Pflegeberufen sagt etwas über die Trägerinnen und stiftet Identität

## Von der Schwestertracht zum Corporate Identity Shirt

Die Kleider von Pflegefachleuten verraten, zu wem sie gehören. Früher zu einem Orden, dann zu einer Schule, zu einem Spital oder zu einem Heim – und neuerdings zu einer Verwaltungseinheit. Das zeigt das Beispiel der Zürcher Pflegezentren.

Von Regula Pfeifer

Im Innenhof des Stadtzürcher Pflegeheims Gehrenholz kreuzen sich die Wege der Leiterin Pflegedienst Monika Rudin und der Pflegefachfrau Regula Stoffel. Die Kaderfrau trägt ein Outfit, das auch Mitarbeitende in anderen Berufswelten tragen. Die Pflegefachfrau aber trägt ein bordeauxrotes, hüftlanges Poloshirt und helle Hosen. Später überquert die Hauswirtschaftsmitarbeiterin Umila Kunsagaram den Platz. Sie ist gleich gekleidet wie Regula Stoffel, nur dass sie ein blaues statt ein rotes Poloshirt trägt. Sportlich, frisch und weich wirken diese Berufskleider. Sähe man sie nicht in einem Pflegeheim, würde man sie eher als Sportanzüge denn als Arbeitskleidung einschätzen.

Das Pflegezentrum Gehrenholz hat 2010 auf eine neue Arbeitsbekleidung umgestellt – so wie alle anderen neun Pflegezentren der Stadt Zürich. Seither tragen die gut 2000 Mitarbeitenden aller Pflegezentren einheitlich Polo-Shirts in den Farben Bordeaux, Gelb oder Blau. Dazu kommen helle Hosen und bei Bedarf eine bordeauxrote Fleece-Jacke. Der Schriftzug der Pflegezentren Zürich auf Shirt und Jacke unterstreicht den einheitlichen Auftritt. Nur wenige Berufszweige sind von der neuen Kleidung ausgenommen. Das Kader und die Administration arbeiten in Privatkleidern, die Ärzteschaft und das Küchen- so-

wie das Cafeteria-Personal tragen eigene Berufsbekleidungen. «Die einheitlichen Arbeitskleider haben wir aus betriebswirtschaftlichen Gründen und wegen der angestrebten Corporate Identity eingeführt», sagt Regula Pfenninger. Sie hat als Leiterin Dienste und als Vizedirektorin der Pflegezentren der Stadt Zürich das Projekt umgesetzt. Da vor drei Jahren gleich mehrere Pflegezentren die Arbeitsbekleidung erneuern mussten, entschied sich die Direktion der Pflegezentren, das Outfit zu vereinheitlichen. Gleichzeitig ordnete sie die Reduktion des gesamten Kleiderbestands an, indem sie Unisex-Schnitte und die unpersönliche Abgabe einführte.

### Der Kulturwandel fiel vielen zuerst schwer

Gleiche Kleidung bewirkt einen einheitlichen optischen Auftritt und trägt zur Corporate Identity bei – zur Erkennung des Unternehmens Pflegezentren Zürich also. Das ist neu. So lange jedes der Zürcher Pflegezentren seine Mitarbeitenden an-

ders einkleidete, war diese Identifikation nicht möglich. Vor 2010 waren die Mitarbeitenden in dem einen Heim in spitalartigem, pastellfarbenem Kasak und weissen Hosen unterwegs, im anderen in knallig-bunten Polo-Shirts, sportlichen Hosen und Jacken und im dritten gar in Privatkleidern.

Die neue, zentrenübergreifende Corporate Identity wirke wahrscheinlich vor allem un-

bewusst, meint Monika Rudin vom Pflegezentrum Gehrenholz. Sicherlich aber habe das neue Outfit die Identifikation der Mitarbeitenden mit dem Unternehmen gestärkt.

Für manche Pflegefachfrauen war dieser Kulturwandel zuerst schwierig zu verdauen. Die Führung des Pflegezentrums Gehrenholz entschied sich deshalb, die Bereiche farblich zu unterscheiden. Die Pflegenden tragen nun bordeauxrote, die medizinischen und die Aktivierungstherapeutinnen und

«Gleiche Kleidung ergibt für die Mitarbeitenden Identifikation mit dem Betrieb.»



-therapeuten gelbe, das Reinigungs- und Hauswirtschaftspersonal blaue Shirts.

«Dass die neue Bekleidung farbig werden sollte, war klar», sagt Projektleiterin Regula Pfenniger, «das ist üblich in Institutionen, in denen Menschen leben.» Die Wohnlichkeit ist dort besonders wichtig. Dazu tragen auch Farben bei, die alles freundlicher und fröhlicher wirken lassen.

Auch für die Bewohnerinnen und Bewohner sind die Farben nützlich. «Sie wissen sofort, wen sie ansprechen müssen für ein bestimmtes Anliegen», sagt Monika Rudin. «Die Namen können sich die Betagten oft nicht merken.»

#### Nähe und Distanz

Die neuen Arbeitskleider sind im Gehenholz inzwischen breit akzeptiert. «Ich fühle mich gut darin», sagt Umila Kunsagar, «sobald ich sie anziehe, bin ich bereit und motiviert zum Arbeiten.» Regula Stoffel schätzt die Hygiene, weil sie bei Bedarf frische Kleider zur Verfügung hat und sich umziehen kann. Dass eine Wäscherei, mit der das Unternehmen Pflegezentren Zürich einen langfristigen Vertrag abgeschlossen hat, die Kleider sauber hält, erspart den Mitarbeitenden die aufwendige Wascharbeit. Auch symbolisch wirken die Berufskleider. «Man tritt nicht als Privatperson, sondern als Berufsfrau oder Berufsmann auf», sagt Monika Rudin. «Dies hilft, trotz aller Nähe zu den Langzeitpatienten, eine gesunde Distanz einzuhalten.»

Die zentrale Bekleidungsbeschaffung bringt der Direktion der Pflegezentren einen weiteren Vorteil. Sie kann soziale und ökologische Ziele umsetzen. Die Textilien bestehen aus nachhaltig produzierter Biobaumwolle und aus synthetischen Materialien, die aus PET-Recycling hergestellt sind. Zudem müssen die Berufskleider vom Rohstoff bis zur Fabrikation den Grundsätzen des fairen Handels entsprechen.

Mit diesen Bemühungen liegen die Pflegezentren ganz auf der politischen Linie der Stadt Zürich, die auf ihrem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft pointiert für Nachhaltigkeit eintritt. So wird die Berufskleidung quasi zum Element der Corporate Identity der gesamten Stadt.

#### Die Tracht der Diakonissen und Ordensschwestern

Vor ein oder zwei Jahrhunderten trugen die Pflegefachfrauen eine ganz andere Corporate Identity zur Schau. Sie war geprägt von den katholischen Kongregationen oder den protestantischen Diakonissengemeinschaften. Diese übernahmen

### Wer Diakonisse oder Schwester wurde, legte alles Private ab und erhielt neue Kleider, eine Tracht.

damals Pflegeaufgaben in der Gesellschaft – neben den Angehörigen in Privathaushalten oder den angelernten Wärterinnen und Wärtern in den Spitälern und Anstalten. «Die Berufskleidung der Pflegefachleute hat einen ihrer Ursprünge bei diesen kirchlichen Gemeinschaften», sagt Sabina Roth. Die Zürcher Historikerin ist Präsidentin der Schweizerischen

Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte. Die jungen Frauen, die der Berufung zur Diakonisse oder zur katholischen Schwester folgten, legten alles Private ab und erhielten neue Kleider, eine Tracht. Schleier oder Haube gehörten dazu, eine Brosche und ebenso religiöse Symbole – ein Kreuz etwa. Diese Kleider trugen die Pflegerinnen mit Überzeugung; sie zeichneten sie als Angehörige einer religiösen Gemeinschaft aus, in denen Ehelosigkeit, Armut und Gehor-

>>



Blaue Shirts für die Hauswirtschaftsmitarbeiterinnen in den Stadtzürcher Pflegeheimen: «Identifikation mit dem Betrieb.»

Foto: Regula Pfeifer

## Die Stadtzürcher Pflegezentren

In den Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ) leben über 1600 betagte Bewohnerinnen und Bewohner, die intensive Pflege und Betreuung und ärztliche Behandlung benötigen. Zu den PZZ gehören zehn Pflegezentren, neun externe Pflegewohngruppen, drei Tageszentren, der Geriatrie Dienst und das Schulungszentrum Gesundheit (SGZ). PZZ ist die grösste Institution dieser Art in der Schweiz und beschäftigt rund 2200 Voll- und Teilzeitangestellte.



sam Pflicht waren. «Die Kleider symbolisierten mit ihrer umfassenden Körperbedeckung den christlichen Kosmos der unverheirateten Frau, die im Dienst der Kirchen Kranke versorgte und in Gemeinschaft mit ihren Schwestern lebte», sagt Sabina Roth. Die Trachten, welche die Frauen trugen, repräsentierten also nicht zuerst den Beruf, sondern den Stand. Diesem erbrachten sie Ehre, und dafür bekamen sie Respekt und Anerkennung.

Auch die Kleider, welche die Schülerinnen und Abgängerinnen der ab 1900 gegründeten freien Schwesternschulen trugen, waren nicht bloss Berufskleider. «Es waren Schultrachten, mit denen jede Schule ihren Diplomierten sozusagen den Stempel aufdrückte», sagt Sabina Roth. Das war zu einer Zeit, als Schulen mit Spitälern sogenannte Stellungsverträge abschlossen. Die Schulen stellten für ein Spital oder eine Klinik die diplomierten Krankenschwestern, definierten in diesen Aussenstationen also die Qualität der Pflege und bildeten die Schülerinnen praktisch aus. Diese Pflegefachfrauen trugen nicht nur die Arbeits-tracht, sondern auch eine Ausgehtracht. Sie waren verpflichtet, ihre Schule und ihren Beruf auch in der Freizeit durch züchtiges Verhalten zu repräsentieren.

### Die Pflegefachfrauen waren verpflichtet, ihren Beruf auch in der Freizeit zu repräsentieren.

Die Ausgehtracht verschwand als Erstes, als sich in der Zwischenkriegszeit und nach dem Zweiten Weltkrieg das Recht auf Freizeit und individuelle Lebensgestaltung auch bei den Krankenschwestern durchsetzte. Im Berufsalltag verschwand alsbald die Haube.

### Spitäler kleiden ein

«Die Schulberufstrachten machten den grossen Rückzieher in den Siebzigerjahren», sagt Sabina Roth zur weiteren Entwicklung. Bald sollte nur noch eine Brosche die Schwestern, wie sie sich immer noch anreden liessen, als Angehörige einer Schule kennzeichnen. In diese Zeit fällt auch der Neubau vieler Spitäler und Heime, das Personal dafür aber rar war. Die Verträge mit den Schwesternschulen reichten nicht mehr aus. Und die jungen Krankenschwestern wollten sich an keine Schule mehr binden. Die Spitäler eröffneten teilweise eigene Schulen, schufen neue Berufe und begannen, ihr Personal selber zu rekrutieren und eigene Berufskleider zur Verfügung zu stellen. «So wurde die Berufsbeleidung der Pflegenden allmählich zum Element der Corporate Identity eines Spitals oder Alterszentrums», sagt die Historikerin. ●

Anzeige

## PRAXISNAH studieren und für die Arbeit PROFITIEREN.

aktuell  
effizient  
engagiert

Wer an der Kalaidos Fachhochschule Gesundheit studiert, bringt Inhalte seines beruflichen Alltags in die Aus- und Weiterbildungen ein – und kann das erarbeitete Wissen gleichzeitig im Beruf umsetzen.

- Bachelor of Science in Nursing (BScN)
- Master of Science in Nursing (MScN) by Applied Research
- MAS in Cardiovascular Perfusion
- MAS in Care Management
- MAS in Geriatric Care
- MAS in Managing Healthcare Institutions
- MAS in Oncological Care
- MAS in Palliative Care
- MAS in Wound Care (Kooperation mit FHS St.Gallen)
- DAS in ICT in Healthcare Institutions

**Termine für Infoanlässe: [www.kalaidos-gesundheit.ch](http://www.kalaidos-gesundheit.ch)**

Kalaidos Fachhochschule Gesundheit  
Careum Campus, Pestalozzistrasse 5  
8032 Zürich, Tel. 043 222 63 00



**Kalaidos  
Fachhochschule  
Schweiz**

Die Hochschule für Berufstätige.

KAL0132 Eidgenössisch genehmigte und beaufsichtigte Fachhochschule

**wimo**<sup>®</sup>

Anziehendes für Spital und Heim.

Trend und Qualität perfekt kombiniert.

wimo ag, 4852 Rothrist, [www.wimoag.ch](http://www.wimoag.ch)